

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Buchdrucker-Geschichte Ulm's

Haßler, Konrad Dieterich

Ulm, 1840

Einleitung

E i n l e i t u n g.

Nom ist nicht in Einem Tage erbaut worden. Jeder gewaltig einschlagenden That des Geistes sind, oft in langer Vorvergangenheit, aber in nie unterbrochener Folge Tausende von Momenten der Vorbereitung und Entstehung vorausgegangen. Freilich wir Spätgeborne sehen das Alles nur aus weiter Ferne in der Vogel-perspective: was in ausgedehnten Zwischenräumen hintereinander liegt, stellt sich uns dar gleichsam in Einen Punkt zusammengebrängt; was, Jedes für sich, schon bedeutend genug war, erscheint uns in diesem Zusammenhang optischer Täuschung oft nur als die kümmerliche Staffage Einer hervorragenden Gestalt, Einer in den Vordergrund springenden That. Daher viele Irrthümer, wo nicht die Wissenschaft mit guten Fernröhren gesunde Augen bewaffnet.

Auch von Johann Gutenberg gilt das Gesagte und von seiner Erfindung, der größten nächst der Erfindung der Buchstabenschrift und im Grunde einer Fortsetzung derselben. Es bleibt ihm unbestritten der höchste Ruhm; aber wie viele Analogien, Bedürfnisse, Versuche und — Fehlgriffe waren seinem Lichtgedanken vorausgegangen, bevor er gefaßt war, und wie viele folgten dem schon gefaßten noch, ehe er sein objectives Dasein und seinen angemessensten Körper fand.

Es ist Sache einer allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst, dieß Alles im Einzelnen nachzuweisen und mehr oder minder ausführlich und glücklich ist es auch schon von Manchen versucht worden. Wir haben

uns nur zur Aufgabe gemacht, die besondere Geschichte dieser Kunst in einer einzelnen Stadt zu schreiben und heben daher, der Berücksichtigung des jener Zeit aller Orten Gemeinshaftlichen uns entschlagend, nur Dasjenige heraus, was für den neuausgeworfenen Saamen die Stadt Ulm zu einem besonders günstigen Acker machte.

Ulm, in Allweg das Herz Schwabenlands, wenn wir anders Augsburg die Ehre des Hauptis lassen wollen, zählte in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts mehr als 50,000 Einwohner und war außerdem im Besiz eines sehr umfassenden Landgebiets. Es war groß und reich durch Handel, so daß im Sprüchwort neben Venedigs Macht, Augsburgs Pracht, Nürnbergs Wiß und Straßburgs Geschüz sein Geld als welt-regierend genannt wurde. Es stand in ununterbrochener innigster Verbindung mit dem gerade damals in der lebendigsten Bewegung jeder Art begriffenen Italien: zu allen Zeiten traf man in der Fontika zu Venedig die Ulmer Kaufherren, Geschlechter und Bürger, wie sie ihre Waaren umsetzten und andere erhandelten. Um neben solcher materiellen Blüthe des geistigen Aufschwungs nicht zu vergessen, erinnern wir an Ulms ältesten Dichter Amandus Suso, und wie in den stürmischen Zeiten des Faustrechts der schüchterne Vogel des Lieds sich in die Mauern der Städte, an den Herd des Bürgers geflüchtet hatte, vor Allen auch des ulmischen Bürgers, wo er die willigste Aufnahme und frommste Pflege fand, so daß er bis in diese

unsere Tage herein zu singen fortfuhr: wenn gleich der Meistergesang der Handwerker in den Städten zum Minnegesang der ritterlichen Dichter in der Schwäbischen Kaiserzeit sich eben nicht anders verhält, als das Pfeifen des im Käfig eingesperrten zum lustigen Ton des flur- und waldfreien Vogels. Nächst der Dichtkunst gedenken wir der Baukunst und des großartigsten Monuments, das sie hier und weit und breit hinterlassen, des Ulmer Münsters; wir gedenken der Holzbildnerei, welche mannigfach die Räume der Bauwerke schmückte, und insbesondere der Malerei, welche seit der Mitte des XV. Jahrhunderts dermaßen hier blühte, daß man bei den Namen eines Martin Schön, eines Bartholomäus Zeitblom, eines Martin Schaffner und einer Wolke anderer Meister nun keinen Anstand mehr nimmt, von einer schwäbischen oder, wenn man lieber will, einer ulmischen Malerschule zu reden *). In solcher Gesellschaft ließ sich natürlich auch eine andere Kunst nicht vermissen, die Formschneidekunst.

Sie ist es, welche der Natur der Sache nach und geschichtlich anerkanntermaßen in der engsten Beziehung zur Erfindung der Buchdruckerkunst stand, und sie hatte auch lange vor der Zeit und um die Zeit dieser Erfindung vorzugsweise in Ulm ihren Sitz aufgeschlagen. Man machte für den Zweck der Vertheilung an die Gläubigen bei großen Wallfahrten und aus ähnlichen Gelegenheiten, auch wohl zum Zwecke der Veranschaulichung des christlichen Unterrichts, allerlei Heiligenbilder und bildliche Darstellungen von Scenen der biblischen Geschichte, mit eilichen über oder unter den Bildern, jedenfalls anfangs auf dem gleichen Blatte angebrachten, aus dem Ganzen geschnittenen Worten oder Sätzen, bald auch gegenüber dem Bilde auf

eigenem Blatte, das jedoch gleich dem Bilde selbst, immer nur auf der Einen Seite bedruckt war, einen schon ausführlicher aber gleichfalls aus dem Ganzen Einer Holztafel geschnittenen Text. Zwar schreibt die Geschichte nichts davon, daß man gerade solche Bilder und solche Texte vorzugsweise in Ulm gemacht habe, obwohl es an sich nicht eben unwahrscheinlich ist, daß man es auch gethan habe; aber wo man Gott eine Kirche baut, muß der Teufel sogleich eine Kapelle daneben haben, und so finden wir denn von jeher neben dem Druck von Heiligenbildern auch den von Kartenbildern erwähnt, die gleichfalls gerne mit einzelnen Worten versehen sind. Von diesen Kartenbildern weiß die ulmische Geschichte schon mehr zu erzählen. Die Ulmer müssen von Alters her Liebhaber davon gewesen sein, denn schon im XIV. Jahrhunderte kommen urkundlich wiederholte, obrigkeitliche Verbote des Kartenspiels vor und ausdrücklich sagt ein Statut aus jener Zeit im rothen Buch: „und verbieten wir karten in allen den Rechten, alsz daz vor verboten ist.“ Noch häufiger kommen derartige obrigkeitliche Verordnungen und andere urkundliche Beziehungen auf das Kartenspiel im Verlaufe des XV. Jahrhunderts vor. Die Ulmer machten aber die Karten selber; aus einer Münsterrechnung ersieht man, daß im Jahr 1461 unter andern Gegenständen auch Kartenmöbel zum Münsterbau geschenkt wurden. Sie machten sogar weit mehr, als sie für sich selber nöthig hatten; die Ulmer Spielfarten hatten weithin Ruhm und Verbreitung erlangt; man führte sie nach Bogen, Innsbruck, Trient und Venedig aus, so daß schon im Jahre 1441 die Venediger Kaufleute sich in einer eigenen Eingabe an den Rath über die allzustarke Einfuhr von ausländischen (namentlich auch gedruckten) Spielfarten beschwerten *). Daß diese ausländischen Karten deutsche und vorzüglich ulmische müssen gewesen sein, hat schon Heller bemerkt; es geht aber ganz unzweideutig aus einer Stelle der *Descriptio Sueviae* des vielgereisten

*) Von allen diesen Dingen handelt ausführlich ein Buch zweier lieben Freunde, R. v. Grüneisen's und E. Mauch's, das so eben noch schwitzend aus der Presse kommt: *Ulms Kunstleben im Mittelalter*. Jener hat es gar trefflich geforscht und geschrieben, dieser, selbst auch Forscher, mit schönen Bildern kunstreich geziert.

*) Siehe Heller, *Geschichte der Holzschneidekunst* S. 309 ff., nach Heineken's *Neuen Nachrichten*, S. 140.

Predigermönchs Felix Fabri hervor, worin es, (Goldast's 2te Ausgabe S. 91.) heißt: duo autem improporcionata artificia et quasi pro nihilo computata sunt in Ulma, quae longe lateque disperguntur, sc. panis sacrificii et chartae ludi. Multi Enim coquunt hostias easque in Alpes deferunt usque Pontinam, Bolsatium et Tridentum. Sic et factores et pictores chartarum tot sunt in Ulma, ut in vasis chartas mittant in Italiam, Siciliam et in extremas insulas maris, et ad omnem plagam. Diese Stelle *) eines gleichzeitigen Schriftstellers **),

*) Dieselbe Stelle hat auch Heineken am a. D., wenigstens ist das, was er gibt, jedenfalls nichts als eine deutsche Uebersetzung, theilweise Verkürzung, theilweise Ausfüllung der Worte unseres Felix Fabri. Wenn er aber die von ihm angeführte Stelle in einer handschriftlichen Chronik auf der Stadtbibliothek zu Ulm gefunden haben will, an deren Ende es heiße: Georg Zylin complevit hoc opus 1874; so muß ihm hier wohl etwas Menschliches begegnet sein. Nicht allein ist die doppelte Schreibart (8 und 4) an sich schon verdächtig, sondern auch die ältern Beschreibungen der Stadtbibliothek wissen ebenso wenig von der Existenz dieser Chronik und des Namens Zylin, als die Nachforschungen der vertrautesten Kenner derselben und meine eigenen je auf die geringste Spur führten. Sind die einzelnen Blätter seiner Collektaeneen unter einander gekommen, wie es neulich einem berühmten Gelehrten mit den württembergischen Schulplanen gieng? Fast sollte man dieß glauben: denn jene Endschrift gleicht gar zu auffallend der Endschrift im Chorgebäude des Münsters: Joerg Syrlin 1474 complevit hoc opus. Oder wollte Heineken den hochgebietenden Herren zu Ulm einen kleinen Schabernack anthun, die ihm seine Nachforschungen aufs Aeufferste erschwerten und über deren Halsstarrigkeit er sich mit Recht bitterlich beklagt?

**) Felix Fabri oder Faber, geboren zu Zürich, zuerst in Basel, dann in Ulm Predigermönch, ein einflussreiches Mitglied des gewaltigen Ordens, gelehrt und vielgereist, zweimal Pilger ins heilige Land, einmal auf den Berg Sinai und nach Aegypten, viermal in Venedig. Von seinen Schriften ist nichts gedruckt, als das ausführliche Register zu den Sermones Quadragesimales des Leonardus de Utino in der J. Zainer'schen Ausgabe von 1478; ferner ein zwar immer interessanter, aber verhältnißmäßig nur sehr magerer

des ersten Geschichtschreibers Schwabens, beweist, wenn es anders eines besondern Beweises bedürfte, für die große Menge von Personen, Schnigern, Brief- oder Kartenmalern, oder wie sie sonst noch heißen mochten, daß es kaum nöthig scheint, zu bemerken, wie manche derselben in den Urkunden namentlich angeführt worden; so z. B.: Hans Wachter, Briefmaler, im Steuerbuch zum Jahr 1434; ferner Lorenz Schurner, Kartenmaler 1463, welcher nach Nördlingen übersiedelte; ferner, gleichfalls nach Angabe des Steuerbuchs, eine lange Reihe von Schnigern: Ulrich

deutscher Auszug seiner Reisebeschreibung, endlich seine historia Suevica, zweimal von Goldast herausgegeben (in den Rerum Suevicarum scriptores). Aber das letztere Werk, von welchem noch eine von Goldast nicht benutzte Handschrift auf der hiesigen Stadtbibliothek nach langem Suchen sich vorgefunden hat, scheint nur Auszug zu sein. Dafür spricht, daß sie den zweiten Theil einer Handschrift bildet, welche gleichfalls nur ein (lateinischer) Auszug der Reisebeschreibung ist, sowie der Umstand, daß glaubwürdige Zeugen aus nicht allzulanger Vergangenheit ausdrücklich versichern, es habe sich ein viel ausführlicherer Text der historia Sueviae handschriftlich in der mit der Stadtbibliothek vereinigten Erhard von Schabischen Bibliothek befunden. Diese Handschrift wäre also verloren, wie so viel des Werthvollsten an Handschriften und alten Drucken, theils durch den Brand am Ende des vorigen Jahrhunderts, theils durch den Wechsel der mitunter feß zugreifenden Regierungen, theils endlich erweislich:hermaßen durch Fahrlässigkeit der Aufsichtsbehörden und Gewissenlosigkeit der nächsten Verwalter in Bibliothek und Archiv zu Schanden ging. Doch das Hauptwerk Felix Fabri's ist noch erhalten: Die ausführliche Beschreibung seiner Reisen ins heilige Land, nach Arabien und Aegypten, unter dem Titel: Evagatorium. Sie füllt zwei starke, enggeschriebene Foliobände, und das Autograph befindet sich auf der Stadtbibliothek, sowie vom ersten Bande eine fast gleichzeitige, ziemlich vollständige Abschrift. Es ist dieß ein Werk von der vielseitigsten Bedeutung für Länder- und Völkerkunde, das uns zugleich ein treues Bild der interessanten Persönlichkeit des Verfassers gibt. — Außerdem ist noch handschriftlich vorhanden der Tractatus de civitate Ulmensi, der zum Theil in die Goldast'sche Ausgabe der historia Sueviae übergieng.

1398, Heinrich, Peter von Erolzheim und Jörg 1441, Lienhart 1442, Claus, Stoffel, Jos 1447, Wilhelm 1455, derselbe und ein Ulrich und Stoffel wieder zum Jahr 1470, Michel, Hans, Kunz und Lorenz 1476. Eine nicht geringere Zahl von Individuen aber, welche sich gleichfalls der genannten und ähnlichen Beschäftigungen widmeten, ist zuverlässig in der reichen Liste von Malern enthalten, denn unter den gemeinschaftlichen Namen von Malern führt der schon genannte, gleichzeitige Felix Fabri in seinem handschriftlichen *Tractatus de civitate Ulmensi*, bei der Zunft der *Mercatores*, welcher die Maler einverleibt waren, unmittelbar hintereinander auf die *pictores imaginum*, *pictores chartarum*, *pictores domorum*, *pictores pavetum et tabularum*, und in seinem Artikel *de mechanicis* (in demselben handschriftlichen *Tractatus*), welcher gleichsam die Einleitung zu seiner Beschreibung der Zünfte bildet, macht der einsichtsvolle Mann folgende, für die Aufklärung der Zustände, welche uns hier besonders interessieren, äußerst zutreffende Bemerkung: *sextus ordo civium in urbe Ulma est constitutus ex varietate mechanicorum, de quorum multitudine et varietate dicere paene*

nihil scio in singulari, oppressus mole tantae multitudinis, nec est necesse exponere, quo modo hic ordo Rempublicam conservat. Tollantur mechanici, ubi sunt domus, habitacula, vestes et tegumenta, ubi omnia homini necessaria ministeria. Tanto autem studio mechanici operantur res suas in Ulma, ut artificialia Ulmensium sint undique cariora et pretiosiora, quia nullus magister alicujus artis efficitur, nisi rigidissimo examine sit probatus.

So ist denn, denken wir, das Feld hinlänglich beschrieben, auf dessen Boden die Arbeit der neuen Bauleute, der Drucker, zu betrachten wir uns zur Aufgabe machen, wobei wir uns gewiß nicht wundern dürfen, wenn wir den Einen oder Andern der alten Bauleute den neuen, aber doch ähnlichen Pflug zur Hand nehmen sehen. Zwar hätten wir noch eines erweislich und unbezweifelt Ulm zugehörigen Meisterwerks von Holzschnitten mit aus dem Ganzen geschnittenen Texttafeln zu erwähnen; wir ziehen es jedoch vor, dieß erst im Zusammenhange des nächsten Abschnittes zu thun, aus Gründen, die dort von selbst einleuchten werden. Dort werden wir auch auf die oben erwähnte Malerliste zurückzukommen Veranlassung haben.